

Predigt zum 1. Advent B 2014
Mk. 13, 24 – 37/ 1 Kor 1, 3 – 9

Ein Mitbruder von mir hat einmal gesagt: „Lieber stehe ich im Stau länger an einer Stelle, als dass es nur langsam Stop and Go weitergeht.“ Wenn ich im Stau längere Zeit stehen bleibe, dann ist das zwar lästig. Doch kann ich die Zeit auch nutzen: ich verlasse das Auto und vertrete mir die Beine. Wartezeiten, sie sind nicht immer schön. Doch wir können Wartezeiten auch sinnvoll nutzen. Der Mensch ist einer Wartender. Es gibt schöne Wartezeiten. Es gibt aber auch traurige Wartezeiten.

Der Advent ist eine Wartezeit. Wir warten auf Weihnachten. Wir warten auf das Fest der Geburt Christi. Die Kinder beginnen schon die Tage bis Weihnachten zu zählen. Denn sie freuen sich auf Geschenke.

Wie nutzen wir Christen diese Adventszeit? Lassen wir uns zu sehr treiben davon, dass alles an Weihnachten perfekt sein muss. Lassen wir uns mehr hetzen von der Arbeit als zuvor. Leider ist für viele Berufstätige diese Zeit mit mehr Arbeit und Anstrengungen als sonst verbunden. Viele können diese Zeit des Advents nicht richtig nutzen. Dabei möchten auch sie gerne Ruhe und Besinnung finden.

Die Adventszeit zeigt uns noch viel mehr: unser Leben als Christ/in bedeutet: Wir warten darauf, dass Gott in unser Leben kommt. Er will uns wieder begegnen. Diese Verheißung hat uns Jesus im Evangelium heute geschenkt. „Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen...“ In vielen Pfarreien werden gerade in der Adventszeit Angebote wie Spätschichten, Besinnungstage oder Andachten gemacht. Sie sollen helfen, uns zur Besinnung zu führen. Wir sollen Gott in unseren Herzen Platz machen. Sie wollen uns helfen, dass wir den Sinn von Weihnachten neu erfassen und uns neu bewusst machen: Jesus wird geboren.

Wir sollen Gott in unser Herz lassen. Darum sollen wir den Advent gut nutzen. Wie aber können wir diese Zeit nutzen? Unser ganzes Leben lang gilt es, auf Gott hoffen und warten zu lernen. Es gilt, dass wir Gott immer mehr lieben und seine Freuden werden. Als Menschen, die zu Gott gehören, sind wir genauso Menschen wie alle anderen Menschen. Wir erleben dieselben Freuden und Wünsche, aber auch die Sorgen und Nöte wie unsere Mitmenschen.

Wenn wir glauben, dann sehen wir unser Leben anders. So auch das, was am Ende der Welt geschehen wird. Die Sonne wird sich verfinstern. Der Mond wird nicht mehr scheinen. Das ist aber nicht schlimm. Jesus sagt: Es wird eine neue Zeit beginnen.

Wir dürfen hoffen und glauben. Wenn wir sterben, dann ist dieses unser Tor zu einem neuen Leben. Trauer erleben auch wir. Doch wir werden einmal bei Gott sein. Wenn wir krank sind und im Bett liegen, dann können wir über uns nachdenken. Wenn wir alt werden, dann werden wir schwächer. Das muss uns nicht traurig machen. Wir legen unser Leben in die Hand Gottes zurück. Wir können neu begreifen, dass wir nicht die Macher sind. Wir erfahren dann: wir brauchen Gott. Er will uns froh machen. Wir erfahren, dass wir das Leben nicht so im Griff haben, wie wir es gerne möchten. Wir erfahren, dass wir nicht alles können. Das müssen wir auch gar nicht. Sagen wir Gott: Gott du hast mich so geschaffen. Du hast das Leben so geschaffen. Ich sage dazu Ja. Weil ich an dich glaube.

Advent - haben wir es vielleicht verlernt zu warten? Entfachen wir unsere Sehnsucht nach Gott neu. Denn Gott kommt wieder, wann, das wissen wir nicht. Aber dass er kommt, das wissen wir, darauf warten wir. Machen wir das Beste aus dieser Zeit des Wartens. Amen.